Die Genese gewalttätiger Konflikte – geschichtswissenschaftliche und sozialpsychologische Forschungsansätze

Workshop

Berlin, 14. März 2009

Veranstalter: **Berliner Kolleg für Vergleichende Geschichte Europas**
Organisation: Holm Sundhaussen, Carl Polónyi, Nenad Stefanov

Überlegungen und Ausgangsfragen

Dieser Workshop versteht sich als Versuch, einen ersten Überblick über die verschiedenen Ansätze, die die Forschung in den letzten Jahren zum Thema „Genese gewalttätiger sozialer Konflikte" entwickelt hat, zu gewinnen, um vor diesem Hintergrund eine erste Bilanz zu formulieren. Dabei steht nicht ein bestimmtes Verfahren oder eine bestimmte Methode im Mittelpunkt, der Workshop begreift sich bewußt als offenes Forum, in dem unterschiedliche, auch einander entgegengesetzte Forschungskonzeptionen diskutiert werden sollen.

Vor mehr als zehn Jahren formulierte Dirk Schumann ein erstes Resümee der Forschung zu Gewalt in der Geschichtswissenschaft.[1] Zu diesem Zeitpunkt kam es gerade zu einem neuen Aufschwung und einer Intensivierung der geschichtswissenschaftlichen Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Formen von Gewalt. Angesichts dieser Tatsache ergibt sich die Notwendigkeit, diesen Schub an Forschung auf seinen Ertrag hin zu untersuchen. Ausgehend von Dirk Schumanns Plädoyer für eine genauere Fassung des Begriffes von Gewalt in der Geschichtswissenschaft, sollte im Hinblick auf diesen Workshop Gewalt eingeengt werden: 1. auf Massengewalt und 2. auf Formen physischer (kriegerischer oder kriegsähnlicher) Gewalt.

Drei zentrale Fragen, um die alle Beiträge des Workshops kreisen, befassen sich mit der Auslösung und Dynamisierung von Gewalt: Wie und warum (unter welchen Bedingungen) schlägt die allen Menschen eigene Gewaltfähigkeit in Gewalttätigkeit um? Wie und warum wird aus der Ablehnung von Gewalt eine Gewaltakzeptanz? Wie werden aus „normalen" (nicht-gewaltauffälligen) Bürgern Massenmörder?

Diese Fragen sollen aus der Sicht verschiedener Disziplinen (Geschichte, Sozialpsychologie, Soziologie) angegangen werden. Die Gewalt im ehemaligen Jugoslawien während der 90er Jahre kann als ein Beispiel fungieren, aber Vergleiche mit anderen Regionen und Zeiten sind dabei unverzichtbar. Dies bietet die Möglichkeit, anthropologische Verhaltensweisen, die weitgehend unabhängig von Zeit und Raum sind, mit sozialpsychologischen und (konkret) historischen Realisierungen von Gewalt zu verbinden. Wie gehen HistorikerInnen mit den Thesen des Sozialpsychologen Harald Welzer („Täter") oder des Anthropologen Jacques Sémelin („Säubern und Vernichten") um? Welchen Beitrag kann die Geschichtswissenschaft zur Erforschung des „switchings" von Gewaltfähigkeit zu Gewalttätigkeit leisten? Was ist gesicherter Forschungsstand, was sind plausible Thesen, was sind bloße Spekulationen? Wo besteht weiterer Forschungsbedarf und wie könnte er befriedigt werden?

Eine Vergewisserung über den gegenwärtigen Stand der Debatte in der Geschichtswissenschaft soll hierbei als Ausgangspunkt dienen, um die bisherigen Untersuchungen auch anderer Wissenschaften im Hinblick auf die Organisation einer größeren Tagung zu strukturieren.

---

[1] Dirk Schumann, Gewalt als Grenzüberschreitung. Überlegungen zur Sozialgeschichte der Gewalt im 19. und 20. Jahrhundert, in: Archiv f. Sozialgeschichte 37, 1997, S. 366-386.

Folgende Überlegungen bilden die methodischen Ausgangspunkte:

- Bei der Entstehung und Entwicklung sozialer Gewalt lassen sich einzelne Phasen unterscheiden, in denen die Polarisierung gesellschaftlicher Gruppen zunimmt und Gewalt zunehmend zu einem Mittel der Wahl wird. Die gesellschaftlichen Diskurse sowie die Haltung politischer Gruppierungen und Parteien zur Ausübung von Gewalt verändern sich. Gelangt eine von ihnen, die Gewalt befürwortet, an die Macht, wandelt sich ihr Umgang mit Gewalt ebenfalls im Laufe der Zeit. Welche Phasen lassen sich hier unterscheiden? Lassen sich offene, die weitere Richtung entscheidende Phasen von geschlossenen, in denen sich die Dynamik mehr oder weniger einfach nur entfaltet oder entlädt, unterscheiden?
- Da der Workshop als einen seiner Schwerpunkte sozialpsychologische Ansätze einbezieht, kommt der Wechselbeziehung zwischen gesellschaftlicher und individueller Erfahrung von Gewalt eine wesentliche Bedeutung zu. Diese untergliedert sich weiter in Praktiken gesellschaftlicher Ordnung und diesen gegenüber normativen Vorstellungen gesellschaftlicher Ordnung sowie dem der individuellen Verarbeitung und Reaktion auf gesellschaftliche Praktiken und Normen. Gerade der unterscheidende Blick auf „Innen“ und „Außen“ und auf das Verhältnis beider Aspekte ermöglicht es, in sozialpsychologischer Perspektive die Dynamik von Gewalt zu untersuchen.

In Bezug auf die Eskalation der Gewalt in den Kriegen der neunziger Jahre in Jugoslawien stellt sich auch die Frage nach der Zielrichtung von Gewalt: Geht es letztlich nicht viel mehr darum, mittels Gewalt einen „archaischen Zustand“ herzustellen, in dem diese dann weiter eskalieren kann, als dass Gewalt aus archaischen Zuständen bzw. essentialistisch verstandenen Einstellungen religiöser und ethnonationaler Zugehörigkeit entstünde? Inwieweit lassen sich die Antworten auf diese Frage auch auf andere Konflikte anwenden?

Programm

10:00 - 12:00 **Die Genese sozialer Gewalt in Jugoslawien im europäischen Kontext**

Vortrag: Prof. Dr. Holm Sundhaussen (Osteuropa Institut, FU Berlin)
Kommentar: Dr. des. Nenad Stefanov (BKVGE, Berlin)

12:00 –13:30 Pause

13:30 – 16:00 **Psychosoziale Zugänge zur Genese von Gewalt in den Geschichtswissenschaften: Möglichkeiten und Grenzen**

Vortrag: Dr. Michaela Christ (Kulturwissenschaftliches Institut, Essen)
Kommentar: Dr. Natalija Bašić (Otto von Guericke Universität Magdeburg)

16:00 – 16:30 Pause

16:30 – 18:00 **Perspektiven der Psychoanalyse und der Sozialpsychologie**

Vortrag: Prof. Dr. Alfred Krovoza (Institut für Soziologie und Sozialpsychologie, Universität Hannover)
Kommentar Dr. des. Carl Polónyi (Osteuropa Institut, FU Berlin)

18:00 **Resümee möglicher Arbeitsschwerpunkte**